

KATZEN & KAPITALISMUS



Courtney
GUSTAFSON

park x ullstein

Courtney Gustafson
Katzen und Kapitalismus



Courtney Gustafson

KATZEN UND KAPITALISMUS



Aus dem amerikanischen Englisch
von Katharina Martl

park x ullstein

Wir verpflichten uns zu Nachhaltigkeit



- Papiere aus nachhaltiger Waldwirtschaft und anderen kontrollierten Quellen
- Druckfarben auf pflanzlicher Basis
- ullstein.de/nachhaltigkeit

Die Originalausgabe erschien 2025
unter dem Titel *Poets Square. A Memoir in Thirty Cats*
bei The Crown Publishing Group, New York.



park x ullstein ist ein Verlag
der Ullstein Buchverlage GmbH
www.parkxullstein.de
Instagram: @parkxullstein

ISBN: 978-3-98816-007-2

© 2025 by Courtney Gustafson
© der deutschsprachigen Ausgabe
2025 by Ullstein Buchverlage GmbH,
Friedrichstraße 126, 10117 Berlin

Alle Rechte vorbehalten

Wir behalten uns die Nutzung unserer Inhalte für Text und
Data Mining im Sinne von § 44b UrhG ausdrücklich vor.
Bei Fragen zur Produktsicherheit wenden Sie sich bitte an
produktsicherheit@ullstein.de

Gesetzt aus der Adobe Garamond Pro

Satz: Arnold & Domnick, Leipzig

Druck und Bindearbeiten: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

Für Monkey

Der Unterschied zwischen *wild* und *verwildert* erscheint vielleicht spitzfindig, ist aber entscheidend. Ein wildes Tier ist darauf gepolt, ohne menschlichen Einfluss zu überleben. Für ein verwildertes Tier gilt das nicht. Verwildert sind Tiere, deren Spezies einst vom Menschen domestiziert und dann aus irgendeinem Grund sich selbst überlassen worden ist. Verwilderte Tiere – ihre Geschichte, ihre Zukunft, ihr Schicksal – sind untrennbar mit der Menschheit verbunden, ihre Leben mit unseren verknüpft.

Verwildert bedeutet bei aller implizierten Wildheit nichts anderes, als dass ein Tier von dem System, das es hervorgebracht hat, im Stich gelassen wurde.

Inhalt

Poets Square – 11

Mein kleines, weiches Herz – 29

Hunger – 45

Männer nennen Katzen Schlampen – 61

Sad Boy und Lola – 79

Bubbles – 101

Mutterschaft – 125

Virale Katzenvideos und der amerikanische Traum – 149

In dieser Geschichte überleben die Katzen nicht – 169

Müll – 187

Ich lasse mich gehen – 209

Der Hotdogmann – 227

Das Taubenhaus – 247

Eine unvollständige Liste der von mir
vergebenen Katzennamen – 267

Danksagung – 269



Poets Square

Ich zog als Erste in das kleine Backsteinhaus im Poets Square. Tims alter Mietvertrag lief noch ein paar Wochen, er packte seine Sachen, räumte seine Schubladen aus und schrubbte alles gründlich genug, um seine Kautions wiederzubekommen. Ich hatte meine bisherige Wohnung schon hinter mir gelassen. Mein ganzes Leben öffnete sich für die Möglichkeiten, die unsere Bleibe, das kleine Mietshaus, das wir zusammen ausgesucht hatten, für uns bereithielt. Ich war bereit für einen Neuanfang.

Ich schlief nur auf einer Matratze in dem Raum, der unser Schlafzimmer werden sollte. Ich malte mir alles aus: die Bilder an den Wänden, die Anlage im Wohnzimmer, die Hintergrundmusik. Das Refugium, das wir uns hier schaffen würden, ein Versteck vor all dem, was gerade auf der Welt passierte. Es war ein ruhiges Viertel. Hier würden wir von allen Problemen verschont bleiben.

Als ich an diesem ersten Abend im neuen Haus allein im leeren Wohnzimmer saß, klang jeder noch so kleine Laut nach. Der Fernseher war noch nicht angeschlossen, das WLAN funktionierte nicht. Ich verbrachte den Abend mit Horchen und tauchte in die Geräusche der Nachbarschaft ein. Ein Geräusch an der

Tür, vielleicht vom Wind. Ein Geräusch im Hinterhof. Etwas, das sich anhörte wie Schritte auf dem Dach.

Immer wieder spähte ich nach draußen – hatte da die Tür gescheppert? Etwas gegen das Fenster geklopft? –, aber ich sah nichts. Vielleicht hätte ich es als Einbildung abgetan, aber meine Hündin Maggie hörte es auch: Ihre Ohren drehten sich immer wieder in Richtung der trippelnden Laute an der Schlafzimerdecke. In dieser Nacht blieb ich wach, hörte die Mülltonnen in der Auffahrt rumpeln und beobachtete, wie der Bewegungsmelder immer wieder die Flutlichter anspringen ließ. Aber keine Spur von irgendjemandem.

Als ich am nächsten Morgen früh aufstand und, durch das Tageslicht wieder mutiger, vor die Tür ging, waren die Spuren unübersehbar. Überall auf den Eingangsstufen, dem Dach, in der Auffahrt sah ich kleine Pfotenabdrücke.



Bevor wir zusammenzogen, lebte Tim zehn Minuten entfernt von mir in der Innenstadt von Tucson in einem Mehrparteienhaus mit einem geschlossenen Innenhof, durch den immer ein paar streunende Katzen strichen. Eine mochten wir besonders, eine große braune, die wir Mushroom Risotto getauft hatten. *Alles kann ein Katzenname sein*, erklärte mir Tim. So hatte ich das noch nie gesehen. Ich zerbrach mir jedes Mal krampfhaft den Kopf über einen passenden Namen. Tim hingegen traf draußen im Dunkeln eine Streunerkatze und benannte sie unumwunden nach unserem letzten Abendessen.

Es war der Sommer, in dem die Berge in Flammen standen. Wir konnten den niedrig dahinziehenden Rauch in der ganzen Stadt riechen. Die Pandemie hatte begonnen, und Tim und ich waren allein in unserer Blase, allein in unserer frischen Bezie-

hung. Ich verbrachte jede Nacht in seiner Wohnung, und vom Balkon seines Hauses aus überblickten wir alles: die heulenden Rettungswagen auf dem Weg zum Krankenhaus, die Proteste vor der Polizeistation, die Flammen, die sich in die Berge fraßen; die Katzen, die durchs Gebüsch wanderten, und ihre gelegentlichen nächtlichen Schreie.

Der Sommer fühlte sich gleichzeitig angespannt und unbeschwert an, wir hatten die Probleme der Welt vor Augen, waren aber irgendwie weit weg von ihnen. Die Brände, die sich durch die Wälder wälzten – was konnten wir schon dagegen ausrichten? Ich ging zur Arbeit, trug Maske, schützte mich vor dem Rauch und konzentrierte mich voll und ganz auf mich selbst, auf Tim, auf mein zukünftiges Leben in unserer gerade aufkeimenden Beziehung. Ich hielt mich damals für einen guten Menschen. Ich hatte die Berge schließlich nicht angezündet. Jeden Abend saß ich bei Tim auf dem Sofa, sah ihm zu, wie er für mich kochte, genoss die Sicherheit seiner abgeschirmten Wohnanlage, die warmen Mahlzeiten, seine Aufmerksamkeit. Jeden Abend begleitete er mich zurück zu meinem Auto, und wir küssten uns im Dunkeln, suchten nach Mushroom Risotto, deren Wuschelpelz in die Nacht verschwand. Das erste Mal in meinem kleinen, unbedeutenden Leben hatte ich das Gefühl, die Welt könnte untergehen, und statt etwas dagegen zu unternehmen, war ich damit beschäftigt, mich zu verlieben.



Bei Tageslicht folgte ich den Pfotenabdrücken ums Haus und versuchte zu rekonstruieren, woher eine Katze gekommen und wohin sie gegangen sein könnte, aber es waren zu viele Spuren, um schlau daraus zu werden. Tim gegenüber erwähnte ich nichts, auch nicht, als schon ein paar Wochen ins Land gegangen und